

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 42 (1900)

Heft: 5

Buchbesprechung: Litterarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Litterarische Rundschau.

Arloing. Neue Schutzimpfverfahren gegen den Rauschbrand mittelst der Vereinigung des immunisierenden Serums und der Impfstoffe. (Académie des Sciences, Sitzung vom 30. Juli 1900.)

Die durch die Injektion des Blutserums eines gegen den Rauschbrand immunisierten Rindes verschaffte Widerstandsfestigkeit ist eine sehr flüchtige. Diese flüchtige Seroimmunität wird aber in eine viel dauerhaftere verwandelt, wenn die mit Serum geschwängerten Schafe zudem eine tödtliche Dosis des frischen Virus ertragen haben.

Es ist leicht, sagt Arloing, das Rind durch die gesonderte Einimpfung des Serums und des frischen Virus gegen den Rauschbrand zu schutzimpfen, allein es bedarf hierzu einer grossen Menge Serum. Um diese Unzukömmlichkeit zu beseitigen, dachte Arloing, das natürliche, frische Virus durch geeignete Impfstoffe zu ersetzen. Er präparierte zu diesem Ende zwei erheblich stärkere Impfstoffe, als seine gewöhnlichen. Er injizierte von jedem derselben 1 *cg* unter die Haut einer Reihe Schafe, nachdem er ihnen einige Minuten zuvor eine von 5—1 *g* sinkende Menge Serum eingespritzt hatte. Die Impfstoffe wurden von allen Tieren gut ertragen, welche eine 1 *g* übersteigende Dosis Serum erhalten hatten. Bisweilen haben sie bei den Tieren, die nur 1 *g* Serum erhalten hatten, eine tödtliche Rauschbrandgeschwulst verursacht. Wenn die Impfstoffe gut ertragen werden, erzeugen sie dennoch an der Injektionsstelle eine umschriebene Geschwulst, die von Tag zu Tag beschränkter wird und durch Verwandlung in einen sehr kleinen käsigen Abscess endigt. Die gleichzeitige Injektion des Serums und der beiden Impfstoffe erzeugt eine vergängliche Hyperthermie von 1—1,8°, ohne andere merkliche allgemeine Störungen.

Prüft man nach Umfluss von acht Tagen diese Tiere durch die Injektion von 1 *cg* frischen Virus unter die Haut

des Schenkels, so erhöht sich deren Temperatur leicht während 24 Stunden, allein sie bekommen keinen örtlichen Zufall; sie erweisen sich somit stark immunisiert.

Arloing bestimmte in einer anderen Versuchsserie die Mindestserummenge, die einem Centigramm Impfstoff beizusetzen sei, um dessen unmittelbare Wirkungen zu mässigen und ihm dennoch seine Immunitätswirkung zu lassen. Er wurde gewahr, dass 10 *cg* Serum das gesuchte Resultat verschaffte.

Arloing impfte daher eine Reihe Schafe, indem er ihnen gleichzeitig an zwei verschiedenen Stellen in das subkutane Bindegewebe je 1 *cg* jedes seiner Impfstoffe, welche Menge mit 1 *g* Wasser und 10 *cg* Serum verdünnt war, einspritzte. Diese doppelte Impfung wurde gut ertragen. Die Körpertemperatur erhöhte sich in den folgenden 24 Stunden um 1—1,5 °; das Allgemeinbefinden blieb aber gut. Örtlich bemerkte man an der Einführungsstelle des stärkeren Impfstoffes eine kleine Geschwulst, die sich durch eine bläuliche Farbe der Haut und ein sehr beschränktes Absterben derselben äusserte, unterhalb welcher einige Tropfen käsigen Eiters bestanden.

Der gleiche Versuch wurde in den nämlichen Verhältnissen beim Rinde wiederholt und hat sehr befriedigende Resultate gegeben.

Arloing giebt von den zwei besprochenen Impfverfahren dem letzteren den Vorzug, da dasselbe nur eine ganz geringe Menge Serum erfordert. Zur Impfung von 10 Jungrindern genügen nach diesem Verfahren 2 *g* Serum, 1 *g* für jeden der Impfstoffe, unter der Bedingung, dass dieses Serum fähig wäre, die Hälfte seines Volumens frischen natürlichen Virus zu neutralisieren, wenn dieses Volumen nicht 50 *cg* übersteigt.

Mit den neuen Impfverfahren werden, sagt Arloing, dank dem Serum, die Impzfälle verhütet und ist, da die Impfstoffe stärker sind, die Immunität eine vollkommenerere. Dann können zu gleicher Zeit die beiden Impfstoffe nach

einander an beliebigen Stellen in das subkutane Bindegewebe eingepflegt werden, was den Viehbesitzern und dem Tierarzte eine nicht unerhebliche Summe Zeitaufwand und Mühe ersparen und damit auch die Impfauslagen ermässigen lässt.

Es bleiben noch die praktischen Erfolge dieser Impfmethode, eigentlich der letzteren Methode abzuwarten, was bald einigermassen der Fall sein wird.

Wie wir wissen, wird Arloing auf Verlangen der dortigen landwirtschaftlichen Gesellschaft im Nivernais sein letzteres Impfverfahren an Jungrindern ausführen. *Str.*

Petit: Uterusriss bei einer Kuh. (*Revue vétérinaire*, Nr. 2, 1900.)

Uterusrisse sind häufige und fast durchwegs tödliche Geburtszufälle. Petit hat einen glücklich verlaufenden Fall eines grossen Gebärmutterrisses verzeichnen können.

Bei der Untersuchung der Geburtswege der fruchtlos am Gebären laborierenden Kuh fand er den Uterusmund weit offen, den Fötus in der Steissendlage, die Sprunggelenke gebeugt und an den vorderen Schambeinrand stossend. 8 *cm* vom inneren Muttermund entfernt, besteht ein 10 *cm* langer Uterusquerriss. Statt die Zurückdrängung des Fötus behufs Herbeiholung der Füsse vorzunehmen, was eine Vergrösserung des Risses hätte zur Folge haben können, begnügte sich Petit mit der Durchschneidung der Achillessehne, worauf die Unterschenkel über den Oberschenkeln gestreckt und die Geburt leicht bewerkstelligt werden konnte. Nach zwölf Tagen war der Riss geheilt. *Str.*

Chapellier: Nymphomanie klitoridischen Ursprungs bei einer Kuh. (*Recueil de méd. vét.*, Nr. 13, 1900.)

Bald nach dem Gebären tritt bei einer 3^{1/2} Jahre alten Kuh die Nymphomanie in heftiger Weise auf. Im Stalle, auf dem Felde sucht sie beständig auf ihre Nachbarinnen zu springen. Ihr aufgeregtes Benehmen macht sie bald gefährlich.

Die auseinandergehaltenen Schamlippen lassen die derbe, warzenförmige, stark hypertrophierte Klitoris sehen. Das leichteste Berühren der Vulva macht dieselbe anschwellen.

Die einfache und rasche Behandlung bestand in der Wegnahme des grössten Teiles der Klitoris mittelst der Zwicke und der Scheere. Nach einigen Tagen war die Vernarbung vollständig und die Ruhe wieder eingetreten. Es stellte sich wieder die normale Brunst ein. *Str.*

Petit und Basset: Notizen über die Tuberkulose des Hundes. (Recueil de méd. vétér., Nr. 13, 1900.)

Auf ein Total von 16 Beobachtungen von Tuberkulose beim Hunde notierten die Autoren zehnmal tuberkulöse Läsionen der Pleuren; in acht Fällen war das Perikardium der Sitz meist bescheidener Läsionen. Fünfmal begegneten sie tuberkulösen Neubildungen auf dem Bauchfelle; zwölfmal waren die Lungen tuberkulös; in acht Fällen handelte es sich um mehr oder minder ausgebreitete Tuberkel; vier Fälle bezogen sich sei es auf die schieferfarbige käsige Pneumonie, ganz identisch mit jener des Menschen, sei es auf Kavernen, die den perakuten Gang der Krankheit bekundeten. Das Myokardium war ein einziges Mal erkrankt und das Endokardium in allen Fällen gesund. Das Darmrohr zeigte fast immer Spuren eines mehr oder minder starken Reizzustandes, doch war es schwer, denselben mit der Tuberkulose in Verbindung zu bringen; doch fanden sie einmal einige sehr deutliche tuberkulöse Verschwärungen und Tuberkel. Die Leber war in der Hälfte der Fälle lädiert; meist waren die Tuberkel unberechenbar. Die Milz zeigte nie die mindeste sichtbare Alteration. Die Nieren zeigten fünfmal, meist unter der Rindenschichte lokalisierte Miliatuberkel dar. Die aufmerksame Untersuchung der Lymphdrüsen liessen Thatsachen von einigem Werte sammeln. Die Tracheo-Bronchialdrüsen waren neunmal der Sitz einer tuberkulösen Erkrankung. In zwei Fällen von Lungentuberkulose waren die Bronchialdrüsen gesund; die Mesenterialdrüsen waren in fünf Fällen tuberkulös. *Str.*

Bartolucci: Die Injektionen von wässerigen Chlorzinklösungen in die Fistelgänge. (Annales de méd. vétér., juillet 1900.)

Eine Stute zeigte an einer Gliedmasse einen ziemlich langen, stark eiternden Fistelgang. Da seine anfangs angewendeten Medikamente resultatlos blieben, entschied sich Bartolucci zur Vornahme einer täglichen Injektion einer 15⁰/oigen wässerigen Chlorzinklösung in den Fistelkanal. Die Lösung wurde einige Minuten im Kanale gelassen, dieser dann mit vorher gekochtem Wasser gut ausgespült. In einer Woche war die Stute geheilt.

Bei einem Esel, der am rechten Vorarme eine Fistel hatte, machte Bartolucci eine Einspritzung von einer 25⁰/oigen Chlorzinklösung. Anfangs stellte sich eine starke Eiterung ein, nahm dann aber allmählich ab, um schliesslich vollständig aufzuhören. Das gleiche Resultat wurde durch einige Injektionen einer 20⁰/oigen Lösung bei einer Kronenfistel erzielt. *Str.*

Monsarrat: Zwei Fälle von Übertragung der Aphthenseuche auf das Pferd. (Le Progrès vétérin., 22 juillet 1900.)

Die bisweilen beim Pferde epizootisch auftretende Maulseuche ist nicht identisch mit der Aphthenseuche des Klauenviehes. Erstere Krankheit überträgt sich nicht auf Rindvieh. Auch die Fälle von Übertragung der Aphthenseuche des Klauenviehes auf das Pferd sind ungemein selten. Monsarrat war es gegeben, zwei solche Übertragungsfälle zu beobachten.

Bei einem Pferde eines Eigentümers, dessen Kühe und Ziegen an der Aphthenseuche litten, konstatierte Monsarrat auf der Innenfläche der Vorderlippe ein 3 *cm* langes und $\frac{1}{2}$ *cm* breites Geschwür, umgeben von etwa zehn gut charakterisierten Aphthen, doch kleiner als jene beim Rinde. Es bestand starkes Speicheln. Das Pferd stand nicht neben den kranken Tieren; allein der dieselben besorgende Eigentümer hatte mit den besudelten Händen dessen Maul berührt.

Der zweite Fall betraf Monsarrats eigenes Pferd. Er hatte etwa 20 apthenseuchekranke Tiere untersucht. Erschreckt durch einen Automobilwagen, wollte sein vor dem Stalle leicht angebundenes, die Halfter zerrissenes Pferd Reissaus nehmen. Es gelang ihm, dasselbe zu erwischen, und durch Zusammenpressen der Nasenflügel sich desselben zu bemestern. Nach drei Tagen konstatierte er an dem Pferde eine starke Anschwellung der Nasenflügel; in der Nähe des Naseneinganges und an der Vorderlippe zeigte sich eine gewisse Menge in der Entwicklung begriffener, kleiner Aphthen, aber in allen Punkten identisch mit jenen, die er bei den untersuchten Kühen gesehen hatte.

Str.

Leclainche: Ein neues Impfverfahren gegen den Schweinerotlauf. (*Revue vétér.*, Nr. 6, 1900.)

Die Einimpfung seines immunisierenden Pferdeblutserums schützt, sagt Leclainche, in einigen Stunden die Schweine vor der Infektion; alle die im Momente der Impfung noch nicht angesteckten Tiere sind geborgen. Die Impfung ist ganz gefahrlos; das Serum enthält kein virulentes Element. Die Impfung ist noch nützlich bei den seit nur kurzer Zeit erkrankten Tieren; die Resultate sind aber nicht mehr so sicher.

Die Injektion des Serums schützt die Schweine jedoch nur sehr kurze Zeit; nach kaum zehn Tagen können sie erkranken.

Der kombinierte Gebrauch des immunisierenden Serums und des Rotlaufvirus gestattet, die Schweine zu schützen, und sie während wenigstens eines Jahres vor der Krankheit sicher zu stellen.

Es werden zwei Impfungen in einem Abstände von zwölf Tagen gemacht, die erste mit einer Mischung von Serum und Virus, die zweite mit reinem Virus. Die Tiere sollen im Alter von 3—4 Monaten, können jedoch in jedem Alter geimpft werden. Die einzuimpfende Menge Virus (Kultur) ist 0,50 auf 5—10 g Serum, je nach dem Gewichte der Tiere. Die

Menge ist für Schweine unter 50 *kg* Gewicht: 5 *g* Serum (ungefähr) und $\frac{1}{2}$ *g* Kultur, für solche von 50 und mehr *kg* 10 *g* Serum (ungefähr) und $\frac{1}{2}$ *g* Kultur.

Die vorhergesehenen (?) Vorteile seiner Impfmethode bestehen, sagt Leclainche, in der Unterdrückung der chronischen sekundären Zufälle nach dem Gebrauche der attenuierten Virus. Die bis jetzt mit dieser Impfmethode erhaltenen Resultate beweisen, sagt Leclainche, dass dieses Verfahren ausgezeichnet praktische Erfolge giebt. Möge die Richtigkeit dieser Angabe durch die Resultate der auf breiter Basis ausgeführten Impfungen erhärtet werden.

Der Preis des Serums ist für 10 *g* 30 Cts., jener des Sero-vaccins 20 Cts. per Haupt. *Str.*

Neue Litteratur.

Die Hundswut, ihre Verbreitung und Bekämpfung, von J. Ehrhardt, Prof. an der Tierarzneischule Zürich. 1900. Verlag von E. Wirz in Aarau. Preis 2 Fr.

Der Verfasser hat sich einer recht verdienstvollen Arbeit unterzogen. Er bietet uns in der reichlich 6 Bogen starken Schrift nicht nur eine Statistik der Wutepidemien in unserm Lande und der Nachbarländer, sondern auch eine Zusammenstellung der Art und Weise, wie in den verschiedenen Kantonen die eidg. Vorschriften über Hundepolizei zur Ausführung gelangen. Eine derartige Übersicht, wobei auch die Zahl der Hunde in den verschiedenen Kantonen angegeben wird, hat uns bis heute gefehlt, und ist die offenbar mühsame Beschaffung des nötigen Materials gerade jetzt um so mehr verdankenswert, als wir uns bekanntlich in einer Revisionscampagne der Viehseuchengesetzgebung befinden.

Der Autor beschränkt sich indessen nicht bloss auf statistische Mitteilungen, sondern erörtert im Anschluss an diese die Massnahmen, welche zur nachhaltigen Bekämpfung der